

DER DESINFEKTOR

von Anil K. Jain (ca. 1992)

Wenn ich arbeite, juckt die Haut im Gesicht unter der Maske. Ich schwitze, egal ob es warm oder kalt ist. Die Maske brauche ich aber. Sonst müßte ich all das Zeug einatmen, das ich versprühe. Manchmal denke ich, es kann doch nicht so schlimm sein und würde die Maske am liebsten vom Gesicht reißen, weil die sie mich stört. Schließlich ist das Gift aus meiner Flasche letztenendes nutzlos. Die Biester sind nicht totzukriegen. Aber es sind doch nur dumme Insekten und mit einem Tritt kann man sie zerquetschen. Oft trete ich unbeabsichtigt auf sie, wenn sie benommen am Boden liegen. Dann knackt es unter meinen Füßen. Zu Weihnachten, wenn die Kinder Walnüsse öffnen, muß ich immer an dieses Geräusch denken. Ich esse deshalb niemals Walnüsse, schon seit Jahren nicht mehr.

Es ist wichtig das Gift gewissenhaft in alle Ecken und Ritzen zu sprühen. Man glaubt als Laie nicht, in welcher schmalen Spalte diese Tiere sich verkriechen. Tagsüber bemerkt man sie kaum. Sie kommen erst nachts hervor. Am liebsten mögen sie es trocken und warm. Zumindest das haben sie mit uns gemein. Deshalb haben sie sich auch in unseren Häusern eingestet. Aber wir wollen sie nicht bei uns haben. Darum rufen die Leute mich. Manche verlangen dann nach einem Kammerjäger. Doch das ist eine Bezeichnung, die ich nicht sehr mag. Sie ist auch unzutreffend. Zwar kommt es vor, daß ich Kammern mit meinem Gift behandle, doch sind es meist ganz normale Zimmer, häufig auch große Räume, wie Kantinen und Schwimmhallen, in denen ich meine Arbeit durchführe. Die Schaben bevorzugen nämlich neugebaute Häuser, die gleichmäßig beheizt und zentral belüftet sind. In solchen Neubauten gibt es zumeist gar keine Kammern mehr. Die Kammer ist eine Wohnform der Vergangenheit. Wir wollen heute schließlich nicht mehr in beengten Zimmern hausen, in denen es sich nicht atmen läßt. Genau genommen jage ich auch nicht. Ich verteile mein Gift einfach an allen Stellen, die mir günstig erscheinen. Deshalb ziehe ich Bezeichnungen wie »Desinfektor« oder »Schädlingsbekämpfer« vor.

Das Gift wirkt schnell, das heißt wenn es wirkt. Manchmal wirkt es aber nicht. Die Schaben sind in einem solchen Fall gegen das von mir verwendete Mittel resistent. Dann nehme ich ein anderes, stärkeres Mittel. Manchmal sind sie auch dagegen resistent. So muß ich weiteres Mittel ausprobieren. Bisher hat dies immer gewirkt. Es wird aber nicht lange dauern, dann sind sie auch dagegen resistent. Denn einige Schaben überleben immer. Denen macht das Mittel nichts aus. Warum das so ist, weiß ich nicht. Wenn diese Schaben sich vermehren, sind alle ihre Nachkommen auch gegen das Mittel resistent.

Oft habe ich gedacht, daß die Schaben eigentlich nützlich sind, denn sie ernähren sich vom Dreck. So könnte man sich die Putzfrauen sparen. Man ließe den Dreck einfach von den Schaben beseitigen. Aber dieser Gedanke wird sich wohl nicht durchsetzen. Wir finden die Schaben häßlich. Uns überkommt Ekel bei ihrem Anblick. Deshalb muß ich mein Gift versprühen und unter meiner Maske schwitzen. Meist arbeite ich nachts. Am nächsten Morgen soll niemand merken, daß ich da gewesen bin. Bis dahin müssen all die toten Schaben zusammengekehrt sein. Das Gift hat sich dann zersetzt und ich kann meine Maske abnehmen.

Ich bin dann jedesmal froh, denn ich hasse die Maske. Sie verleidet mir die Arbeit, die allerdings sehr gut bezahlt wird. Deshalb will ich sie auch nicht aufgeben. Aber trotz allem stört mich die Maske nunmal. Ob ich sie also nicht doch absetzen kann? Schäden, so steht es auf der Verpackung, sind erst bei hoher Dosierung zu erwarten: Kopfweh, Erbrechen, Kreislauf- und Atembeschwerden. Und warum sollte nicht auch ich resistent gegen das Gift geworden sein. Vielleicht hat die Maske ein Loch oder ist undicht, so daß ich schon die ganze Zeit über das Gift eingeatmet habe. Deshalb nehme ich die Maske jetzt auch ab. Ganz vorsichtig schnüffle ich, ob ich das Gift riechen kann. Da ich mir aber eine Erkältung eingefangen habe, rieche ich zur Zeit nicht so gut und kann nicht sagen, ob es nach dem Gift riecht, könnte es allerdings, wenn ich gesund wäre, denn den Geruch kenne ich. Beim Einfüllen in die Behälter dringt er mir in die Nase. Jedenfalls kann ich nun viel freier atmen und mir den Schweiß vom Gesicht wischen. Tatsächlich scheint das Gift mir nichts auszumachen. Ich habe keinerlei Beschwerden. Das heißt, nur am Leib beginnt es ein wenig zu ziehen. Dieses Ziehen wird immer stärker. Ich taste an meinen Seiten entlang, da ich dort plötzlich einen bohrenden Schmerz spüre. Die Warnhinweise auf der Verpackung des Gifts enthielten keine Angaben über solche Symptome. Deshalb halte ich es für unwahrscheinlich, daß sie davon rühren. Es war ihnen auch nichts darüber zu entnehmen, daß die Gefahr bestünde, daß einem neue Gliedmaßen wachsen, wie sie sich jetzt aus meinem Körper beulen. Auch vom einem Zusammenschrumpfen und Abplatten des Körpers ist dort nichts vermerkt. Ich kann also ganz unbekümmert sein und zwischen der Ritze dort verschwinden, wo ich noch kein Gift versprüht habe. Meine Maske lasse ich zurück, ich brauche sie nicht mehr.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text steht für die private Lektüre zum Download unter: <http://www.power-xs.net/jain>.
Er darf ohne Zustimmung des Verfassers weder verändert, kopiert, weiterverteilt oder anderweitig anders als für private Lektürezwecke benutzt werden. Viel Spaß!